

Zusammenfassung
Online-Diskussion vom 26. Oktober 2020

**Somalias Bestrebungen nach Versöhnung, nachhaltigem Frieden
und Demokratisierung**

Hintergrund: In den letzten zehn Jahren hat Somalia einen bemerkenswerten Wandel durchlaufen. Das Land am Horn von Afrika, das seit vielen Jahren als gescheiterter Staat bezeichnet wird, hat seit 2012 die Einrichtung eines föderalen Regierungssystems und verwandter Institutionen sowie zwei friedliche Machtübertragungen erlebt. Diese Entwicklungen hätten 2020 zu einer lang erwarteten Wahl, basierend auf dem „one person, one vote-System“, führen sollen, die das alte Clan-basierte Modell der Machtteilung ersetzt.

Dennoch leidet das Land auch weiterhin enorm unter Unsicherheit, gewalttätigem religiösem Extremismus, konkurrierenden Claninteressen, Korruption und schlechter Regierungsführung. Diese Aspekte des Lebens in Somalia sind auch diejenigen, die international die größte Aufmerksamkeit erregen. Das Land ist jedoch viel nuancierter als sein Ruf. Eine aktive und motivierte Gesellschaft arbeitet daran, die Zukunft ihres Landes zu gestalten.

Highlights:

- **Bei der Betrachtung Somalias sollte der Fokus vermehrt auf die positiven Entwicklungen im Land gelegt werden.**
- **Die Clan-Konflikte sind in dem Mangel an guter Regierungsführung und Recht und Ordnung verwurzelt.**
- **Alle Akteure der Gesellschaft, insbesondere die Jugend, müssen integriert werden, um ihnen Perspektiven zu bieten und einen Anschluss an terroristische Gruppen zu verhindern.**
- **Vor allem Formate zur Konfliktlösung in lokalen Gemeinschaften können einen positiven Beitrag zu einem nachhaltigen Wandel leisten.**
- **Die Schaffung eines „one person, one vote-Systems“ kann die politische Teilhabe stärken.**

Grußwort

David Schwake

Generalsekretär,
Deutsche Afrika Stiftung

Diskussion

Ilwad Elman

Programmdirektorin,
Elman Centre

Janel B. Galvanek

Referatsleiterin Subsahara-
Afrika,
Berghof Foundation

Dr. Thorsten Hutter

Leiter Ostafrikareferat,
Auswärtiges Amt

Moderation

Andrew Gilmour,

Geschäftsführer,
Berghof Foundation

Betrachtung Somalias aus einem anderen Blickwinkel

Neben den vielen negativen Berichten, die es über Somalia immer wieder gäbe, würde oft der Fortschritt des Landes in den vergangenen Jahren übersehen, erklärte **Janel B. Galvanek** zu Beginn der Diskussion. Daher sei es notwendig, den Fokus auf die positiven Entwicklungen zu legen und anstelle von Kritik auf Ermutigung zu setzen. In diesem Zusammenhang sei eine gezielte Unterstützung von Akteuren von großer Bedeutung, die einen positiven Einfluss im Land haben können. **Dr. Thorsten Hutter** schloss sich diesen Aussagen an und wies darauf hin, dass Somalia noch vor 20 Jahren als gescheiterter Staat galt und sich seither viele Dinge zum Positiven verändert hätten. Er blickte mit Zuversicht in die Zukunft des Landes und betonte, dass es möglich sei, weitere Fortschritte zu erzielen. Zentraler Bestandteil sei in diesem Zusammenhang die Schaffung eines „one person, one vote-Wahlsystems“, so **Hutter**. Für das deutsche Engagement sei wichtig, das Zugeständnis der Regierung zur Etablierung eines solchen Systems zu haben. Hutter betonte aber auch, dass Wahlen die somalische Gesellschaft nicht weiter spalten dürften, sondern sie zusammenbringen sollten.

In Hinblick auf weiter bestehende Konflikte sah **Galvanek** das Problem nicht in den reinen Clan-Konflikten allein und beschrieb diese als tief verwurzelte Probleme, etwa den grundlegenden Mangel an Recht und Ordnung und guter Regierungsführung, nannte aber auch Herausforderungen wie beispielsweise den Klimawandel als Einflussfaktoren auf die Konflikte im Land. In diesem Zusammenhang forderte **Galvanek** nicht nur eine Veränderung des externen Blickwinkels, sondern auch die Anpassung des Diskurses über die Situation in Somalia.

Einbindung der Jugend

Als größte Bedrohung in ihrem Heimatland bezeichnete **Ilwad Elman** den Ausschluss der Bürgerinnen und Bürger, insbesondere junger Menschen, von politischen Prozessen. 78 Prozent der somalischen Bevölkerung seien unter 30, 44 Prozent unter 15; genau diese Altersgruppe müsse an der Erarbeitung von Lösungsansätzen teilhaben können, so **Elman**. Durch die Investition in die jüngeren Generationen könne ein Jahrzehnt des Konflikts überwunden werden; doch dies erfordere viel Energie. **Elman** berichtete von der Arbeit des *Elman Peace Centre*, welches das Ziel verfolge, als Vermittler zwischen lokalen Gemeinschaften und der Regierung zu agieren und Wünsche und Forderungen der Bürgerinnen und Bürger, vor allem junger Menschen, in den Vordergrund zu rücken. Das *Elman Peace Centre* arbeite sowohl mit Akteuren aus dem Privatsektor zusammen, um Arbeitsmöglichkeiten für junge Menschen zu schaffen, als auch mit der Regierung, um Präventionsmechanismen zu entwickeln. Die Einbindung und Förderung der Jugend sei laut **Elman** besonders wichtig, um Alternativen zu Gruppen wie *Al-Shabab* zu schaffen, denen sich junge Menschen wegen mangelnder Perspektiven anschließen würden. Das, was Somalierinnen und Somalier an erster Stelle forderten, sei Gerechtigkeit durch den Staat. Solange diese nicht vorhanden sei, würden sie sich Gruppen wie *Al-Shabab* zuwenden, die ihnen eine gewisse Form von Gerechtigkeit anböten. In Hinblick auf die verstärkte Einbeziehung der Jugend müssten zudem formale Prozesse und institutionalisierte Regeln geschaffen werden, so **Elman**. **Galvanek** berichtete in diesem Zusammenhang von der Arbeit der *Berghof Foundation*, die Trainings zur

Konfliktlösung in lokalen Gemeinschaften anbiete. **Galvanek** unterstrich, wie essentiell die Einbeziehung von Menschen aus allen Teilen der Gesellschaft sei, insbesondere Akteuren, die bereits eine Plattform in ihrer Gemeinschaft hätten. Die Projekte des *Elman Peace Centre* und der *Berghof Foundation* beschrieb **Hutter** als bedeutsame Unterstützung der Bemühungen auf der politischen Makro-Ebene, an der sich Deutschland beteilige.

Der deutsche und europäische Beitrag

Hutter sah in der Mission *AMISOM*, die von Deutschland und der EU unterstützt wird, trotz einiger Mängel einen wichtigen Erfolg bei der Herstellung von Sicherheit in Somalia. Diese sei eine zentrale Voraussetzung für weitere Friedensprozesse innerhalb des Landes. Um die Demokratisierung voranzutreiben brauche es laut **Hutter** nun insbesondere Investitionen in Bildung. In diesem Zusammenhang unterstütze Deutschland Organisationen wie das *Elman Peace Centre*, das an dieser Stelle ansetze. **Galvanek** hob den guten Ruf Deutschlands in Somalia hervor, auf dem es weiter aufbauen könne. **Hutter** wies darauf hin, dass Deutschland das drittgrößte Geberland Somalias sei, sich aber bei seiner Arbeit im Hintergrund halte und daher geschätzt werde. Er erklärte jedoch auch, wie wichtig multilaterale Ansätze in Hinblick auf nachhaltige Lösungen für das Land und die gesamte Region seien. Es sollten weiterhin Hilfestellungen gegeben werden, man wolle Somalia aber nichts diktieren; ein Wandel müsse von innen erfolgen. Auch **Elman** betrachtete *AMISOM* als Erfolg, betonte jedoch, dass es darüber hinaus langfristige Investitionen in Somalia erfordere. Deutschland verfüge in Somalia in der Tat über einen guten Ruf und solle sich nicht verstecken, sondern stärker engagieren.